

“UNESCO-Welterbestätten – ein Beitrag zur regionalen Entwicklung”
Jährliche Tagung der deutschen Welterbestätten
4. und 5. November 2009, Darmstadt-Dieburg/Messel

Veranstalter: DUK und UNESCO-Welterbestätten Deutschland e.V.

Grußwort, Dr. Verena Metze-Mangold

Sehr verehrte Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Henke,
sehr geehrter Herr Wadehn,
verehrte, liebe Frau Staatsministerin a.D. Wagner
sehr verehrter, lieber Herr Prof. Hüfner,
sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist mir eine Freude, Sie heute - als Hessin – im Namen des Präsidiums der Dt. UNESCO-Kommission hier in unmittelbare Nähe des einmaligen Naturerbes Grube Messel zur Eröffnung Ihrer Jahrestagung, der **Jahrestagung der Deutschen Welterbestätten**, zu begrüßen.

Nicht weit von hier auch in der Mitte Deutschlands liegt Lorsch, der Ort, in dem ein weiteres Zeugnis des Welterbes beheimatet ist: Das Weltkulturerbe der Karolinger Königshalle. Lorsch war der Ort einer bemerkenswerten Hauptversammlungen der Deutschen UNESCO-Kommission; der Ort eines wunderbaren transdisziplinären Kolloquiums – getragen vom genius loci – **Geschichte und Erinnerung, Gedächtnis und Wahrnehmung: Wer entscheidet, an was wir uns erinnern?** (8. Juli 1999).

Köpfe wie der erste deutsche Staatsminister für die Belange der Kultur und der Medien, **Michael Naumann**, der Historiker **Peter Steinbach**, der Neurobiologe **Niels Bierbaumer** oder der Geopaläontologe **Fritz F. Steininger** haben dort nach Antworten gesucht. Und so unterschiedlich sie auch ausfielen, eines war allen Beteiligten gleichermaßen bewusst: **Zukunft braucht Erinnerung**. In einer globalen Welt, in der wir unsere verschiedenen Zugehörigkeiten täglich empfinden, macht die Erinnerung an unseren Grenzen nicht halt. Umso erfahrbarer unserer wechselseitige Abhängigkeit wird – und *wie* haben wir sie gerade erfahren in der Krise - umso entscheidender wird die Frage, *an was* und *wie* wir uns erinnern.

Mit der **Weltkultur- und Naturerbekonvention von 1972, der Konvention zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes 2003**, die Deutschland noch nicht ratifiziert hat, und dem **Programm Memory of the World (MOW)** hat die UNESCO diesem Gedanken Rechnung getragen und ihre wahrscheinlich zugkräftigsten und erfolgreichsten Programme entwickelt. Anders als bei den Welterbeprogrammen gibt es bei dem Archivprogramm Gedächtnis der Menschheit – das Errungenschaften umfasst wie jene der mittelalterlichen Wandmalereien der Insel Reichenau, die Erfindung des Buchdrucks, die neunzeilige Lutherbibel und den Stummfilm Metropolis - noch **keine** zwischenstaatliche Konvention, also keinen völkerrechtlich bindenden Vertrag, und keine Konferenz der Vertragsstaaten mit

dazugehörigen Büros und Organen. Hier gilt vielmehr das allgemeine Prinzip des Völkerrechts: Einüben von **Kriterien** durch internationale **Konsensbildung**, Kriterien, die sich durch entsprechendes Handeln mehr und mehr materialisieren – zunächst in Abläufen und Strukturen, und eines Tages in Rechtsformen.

Dass diese Rechtsformen mitunter nicht ausreichen, um das Erbe der gesamten Menschheit vor Übergriffen zu schützen, wir haben es immer wieder erlebt. Umso notwendiger ist es, **Orte der Erinnerung zu schaffen**, die es erlauben, die Bedeutung unseres gemeinsamen Erbes nicht nur rational, sondern auch emotional zu begreifen, wie das anlässlich des 60. Geburtstags der UNESCO im Jahr **2005 in Paris** in Anwesenheit des Bundespräsidenten Horst Köhler geschah. Beethovens Original-Handschrift der Neunten Sinfonie war von der UNESCO 2001 in das Register des Weltokumentenerbes aufgenommen worden. Deutschland hat das zum Anlass genommen, der UNESCO zu ihrem 60. Geburtstag ein Geschenk zu machen:

Das Sinfonie-Orchester des Hessischen Rundfunks reiste nach Paris und spielte - unter abenteuerlichen Platzbedingungen für ein großes Orchester - die Neunte von Beethoven mit Schillers Versvertonung „**Alle Menschen werden Brüder**“ vor 191 Staats- und Regierungschefs. Der Bundespräsident plädierte für den Erhalt einer starken kulturellen Vielfalt, die sich wechselseitigem Austausch verpflichtet weiss in einer von wachsender Globalisierung gezeichneten Welt. Als die letzten Klänge von Ludwig van Beethovens 9. Sinfonie verklungen waren, blieben die Repräsentanten von 191 Staaten eine lange Weile stumm, bevor sie vor Begeisterung aufsprangen. Es war übrigens jene Generalkonferenz, die mit überwältigender Mehrheit die **Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen** verabschieden sollte.

Herausragenden kulturellen Zeugnisse – daran erinnerte **Bundespräsident Horst Köhler** in Paris - sind geistiges Eigentum aller Menschen und gehören nicht allein den Völkern und Staaten, auf deren Boden sie entstanden sind oder sich befinden. **Je einzigartiger das Erbe, umso universeller seine Gültigkeit** – ein Ansatz, der kulturelle Vielfalt mit Universalität verbindet. Welterbeprogramme sind Programm zum Verständnis unserer Geschichte, unserer Kultur wie der Kultur der anderen und damit Programme der Reflexion des eigenen Verständnisses. Das macht ihren einzigartigen Reiz aus. Aber auch ihre Notwendigkeit! Das zeigt auch der Blick auf die unzähligen Konflikte der Welt nach den beiden großen Weltkriegen des letzten Jahrhunderts.

Das immer eiligere Überschreiben von historischen Kontexten führt zu Vergessen. Diese Einsicht gewinnt in der aktuellen Globalisierung eine eigene Brisanz. Zukunft braucht Erinnerung, braucht das Wissen, auf wie vielen Schultern heutige Generationen stehen, von wie vielen Generationen wir getragen werden. Und es braucht Orte der Erinnerung, die zugleich Orte der aktuellsten Erkenntnisse über unsere Welt sind. Wenn Sie Gelegenheit haben, lassen Sie sich von Prof. Moosbrugger vom Frankfurter Senckenberg-Museum anhand der Forschungen zur Grube Messel die Verläufe und Konsequenzen des Klimawandels erläutern! Skeptische Unternehmer, die ihm lauschten, bezeugten ihm einen bemerkenswerten Erfolg in Bezug auf ihren Erkenntnisgewinn.

Meine Damen und Herren:

Gedächtnisorte, materiell oder nicht, sind Phänomene, aus denen menschlicher Wille Symbole einer Gemeinschaft gemacht hat. Pierre Nora, der französische Philosoph, ist mit seinem Begriff „**Les Lieux de Mémoire**“, die Orte der Erinnerung, berühmt geworden. Aber Nora hat vor einer Überbetonung von Gruppenerinnerung gewarnt. **Das Lebensgefühl einer beschleunigten Geschichte bedinge, dass wir die vergangene Welt nicht mehr bewohnen, sondern sie erinnernd konstruieren.** Gegen die Geschichte, die erst in den Händen der Mächtigen und dann der professionellen Historiker lag, habe sich das Erinnern als subversiver, identitätsstiftender Vergangenheitsbezug der Unterdrückten gestellt. Doch ein Übermaß an Gruppenerinnerung führe letztlich zum Egoismus kleinerer Kollektive.

Deshalb will Nora **dem Recht auf eigene Erinnerung die Pflicht zur Geschichte**, zur universellen Geschichte beigesellt wissen. Das genau tut das UNESCO-Welterbe-Programm. Und das tun alle, die sich in den Welterbestätten um die Umsetzung dieser Vorstellung verdient machen. Wie stark diese Idee bereits **im allgemeinen Bewusstsein** verankert ist, zeigte die weltweite Reaktion auf die politisch motivierte Zerstörung der Buddha-Statuen von Bamyian. Auch Menschen, die zuvor noch nie von diesen Statuen gehört hatten, haben sich mit dieser Kulturleistung identifiziert und ihren Verlust mit Empörung verfolgt. **Die Idee des gemeinsamen Menschheitserbes ist zu einem Grundmotiv unserer Vorstellungswelt** geworden. Und das ist auch Dank Ihrer Arbeit so!

„**Alle Menschen werden Brüder**“, schrieb Schiller, dessen 250. Geburtstag wir nächste Woche feiern, in seiner *Ode an die Freude* für die Loge in Dresden. Beethoven hat das vertont. Dieser idealisierte Leitgedanke steht **synonym** für die Sehnsucht der Menschheit nach einer versöhnten Welt. Lange hat Beethoven gezweifelt, ob er mit der – musikgeschichtlich erstmaligen – Einbeziehung des gesungenen Wortes die richtige Form für das Finale seiner 9. gefunden hätte. Als die Zweifel endlich überwunden waren, hat er nach einer Lösung gesucht, den Einsatz der Singstimmen überzeugend zu motivieren.

Er schrieb: „Lasst uns das Lied des unsterblichen Schillers singen!“ – und verwarf diese Fassung als zu pathetisch sofort wieder: „Nicht diese Töne, fröhlichere!“, schrieb er. Ja, und diese Fassung, meine Damen und Herren, ähnelt schon sehr dem schließlichen Wortlaut. Ich gebe Ihnen diesen Wortlaut als Motto Ihrer Tagung mit: „Oh Freunde, nicht diese Töne! Sondern lasst uns angenehmere anstimmen, und freudenvollere!“ Ich wünsch Ihnen eine erfolgreiche Jahrestagung.

[Es werden teilnehmen (s. Programm):

- Udo W. Henke (Bürgermeister der Gemeinde Messel)
- Horst Wadehn (Vorsitzender des UNESCO-Welterbestätten Deutschland e.V.)
- Eva Kühne-Hörmann (Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst)
- Georg Fahrenschon (Bayerischer Staatsminister der Finanzen),
- Dr. Stefan Rhein (Vorsitzender der Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt),
- RA Hermann Marth (Vorstandsvorsitzender der Stiftung Zollverein Essen),

- Dagmar Barzen (Präsidentin der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord in Koblenz),
- Prof. Dr. Dominik Große Holtfoth und Studenten der Fresenius-Hochschule Köln,
- Prof. Dr. Mathias Feige (Dwif-Consulting GmbH berlin),
- Prof. Dr. Nikolas Zouros (Direktor des Naturhistorischen Museum des Versteinerten Waldes Lesvos, Netzwerk und Koordinator des Europäischen Geopark Netzwerks)
- Roland Koch, Ministerpräsident von Hessen, ist Schirmherr (nicht anwesend).]